

[Read download] Das siebte Jahr: Von Tibet nach Indien

## Das siebte Jahr: Von Tibet nach Indien

Von Sabriye Tenberken

DOC | \*audiobook | ebooks | Download PDF | ePub



DOWNLOAD



READ ONLINE

Produktinformation - Verkaufsrang: #380580 in BcherVerffentlicht am: 2006-08-22Anzahl der Produkte:  
1Abmessungen: 8.82 x .94b x 5.67l, Einband: Gebundene Ausgabe272 Seiten | File size: 70.Mb

**Von Sabriye Tenberken : Das siebte Jahr: Von Tibet nach Indien** before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Das siebte Jahr: Von Tibet nach Indien:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen0 von 0 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Sieben Jahre Tibet? Nein, danke!Von Roman NiesBeachtlich, dass jemand, der 7 Jahre in Tibet lebt, die Mr vom gastfreundlichen Schangri-La-Menschentum im vielleicht doch mehr scheinheilig-heuligen als heiligen Tibet

wegrumt. "Noch nie war ich auf so viel Dummheit und Feindseligkeit gestoßen." ist ihre Erfahrung auf dem Lande, abseits der Touristenorte, wo ja schon immer in Aussicht stehende Bezahlung, manches scheinfreundliche Lächeln hervorbringt. Das Volk sieht, da kommt eine Frau und entdeckt, sie ist blind. Das reicht aus, um sie als Opfer zu betrachten, das man zuerst ausnimmt und dann verjagt. Das macht man mit Blinden so im Land, dessen Shne erst einmal ins Kloster geschickt werden und wo jeder Haushalt seinen eigenen Altar hat. "Ich konnte in diesem Augenblick dem Land, das wir über die Jahre schützen gelernt hatten und das uns eine neue Heimat geworden war, nichts mehr abgewinnen. Da redet die ganze Welt von dem heiligen Tibet! Und was tun die Menschen hier? Sie quälen und demütigen, betrügen und werfen mit Steinen! Wo ist Tibets fromme Gesellschaft? Wo ist denn das viel gepriesene Mitgefühl?" Da, wo es sonst in der Welt auch ist: hier und da! Oder auch nicht! Und was heißt schon fromm? Rom ist eine fromme Stadt, sie ist deshalb nicht besser als andere Städte! Das gleiche gilt für Lhasa. Die Fremde ist kommerzialisiert und ritualisiert und wenn man ihre Essenz sucht, wird man auf einen Sud aus Egoismen, Eitelkeiten und kindischen Hoffnungen stoßen. Und wie immer auch: Ausgrenzungen! Was sonst noch, muss jeder für sich selber herausfinden. Aber die Hässlichkeiten, die das religiöse Walten des Menschen ausscheidet, sind allgegenwärtig, wenn man nicht blind ist. Vielmehr blind im Wahrhabenwollen, denn die Autorin ist blind nur an Augenkraft. Das Fazit ihres Buchs sollte nicht das sein, zu dem vielleicht der Leser kommt: in Tibet sind die Blinden die Guten, die Mitfühlenden, die Rücksichtsvollen, die zu Mitmenschlichkeit fähigen, die sozial Wertvollen und die anderen sind es eher nicht. Das Buch von Tenberken ist voll von Lebensberichten blinder Kinder, die der uerlich blinden Autorin doch schon deutlich vor ihre inneren Augen geführt haben sollten, dass das, auf was Blinde in Europa hoffen können und auch erfahren: Mitgefühl, soziale Absicherung, Hilfestellung, familiäre Fürsorge, mithin etwas, was im christlichen Abendland eine lange Tradition hat, im buddhistischen Hochland jenseits des Himalaja gar nicht Tradition sein kann, weil man dort an die Macht des Karma und der Dämonen glaubt. Und so kommt es, dass Blinde sogar von ihren eigenen Eltern verleugnet, verkauft, verstoßen und ausgesetzt und von der übrigen Gesellschaft wie der letzte Dreck behandelt werden, denn Blinde sind nach dem Glauben der Tibeter entweder von Dämonen besessen, von denen es, glaubt man den Tibetern, mehr als in jedem anderen Land gibt, oder sie waren in ihrem vorherigen Leben schlechte Menschen und müssen nun für ihre Taten büßen, also darf man sie das auch sprengen lassen. In Tibet ist die Religion nur zu den Privilegierten gut. Man muss schon gesund und gesellschaftlich anerkannt sein. Kranke Kinder dürfen nicht ins Kloster, blinde auch nicht. Und wenn die Götter nicht barmherzig sind, muss man es selber auch nicht sein. Ich war selber in Tibet, nicht nur in den Städten, auch auf dem Lande, und ich bezeuge die Gastfreundlichkeit der Menschen. Aber ich war immer zahlender Kunde. Die Freundlichkeit der die Kultur Tibets pflegenden Mönche war, wie nicht anders zu erwarten war, steigerungsfähig, wenn man zum Erhalt der Tradition nach der ersten Münze doch noch eine zweite in ihre Kassen legte. Aber wo wäre das nicht so! Viele Westler kommen mit einer verklärten Vorstellung ins Land, als ob es da eine Welt zu finden gäbe, die nicht von dieser Welt wäre. Das Land, das doch so abgeschieden und unzugänglich liegt, das die Chinesen "zum Glück" und öffentlichen Bedauern noch unzugänglicher und bemitleidenswerter gemacht haben, ist in Wahrheit eine trostlose Einde für die Minderbemittelten und Geachteten der Gesellschaft. Es muss eine blinde Frau aus Deutschland, die Autorin, kommen, um dort ein Projekt für die blinden Kinder zu starten, eine Schule für sie einzurichten, ihnen eine Ausbildung, sozialen Halt zu geben, Freundschaft und Sinn fürs Leben zu vermitteln. Die Tibeter werben ja für ihre Unabhängigkeit. "Free Tibet" steht auf den T-Shirts der jungen, potentiellen Besucher aus dem freien Westen (das sie dort nicht tragen dürfen, es sei denn, dass sie eingesperrt werden wollen) mit dem klaren Blick für das Politisch Korrekte. Doch ein klarer Blick für das sozial Korrekte wäre vielleicht noch besser. Man soll ja erst einmal im eigenen Haus kehren, bevor man auf die Straße geht! Und vielleicht braucht Tibet noch dringender eine Befreiung von der Dämonisierung und A-Sozialisierung in der eigenen Gesellschaft. Hausgemachte Probleme kann man den chinesischen Besatzern nicht in die Schuhe schieben, es sei denn man will von ihnen ablenken. Was die Autorin angeht, kann man nur staunen. Diese Frau hat zwar kein Augenlicht mehr, aber dafür scheint in ihr ein Licht, das niemand und nichts verdunkeln kann. Mit einer unfassbaren Energie und Schöpfungskraft hat sie ihr Leben, zum Trotz ihres Handicaps, in den Dienst für die Ärmsten im Lande eingesetzt und viel mehr erreicht, als sich irgend jemand vorstellen könnte. Sie hat so viele Menschen positiv beeindruckt, so vielen Mut gegeben, Selbstvertrauen geweckt und den Sinn für mehr Menschlichkeit im Umgang miteinander vor Augen gestellt, für die man keine physikalische, sondern eine Herzensoptik braucht, dass man an eine Nobelpreisträgerin denkt, die für ihr Engagement für die Armen und Kranken, auf der anderen Seite des Himalaja geehrt wurde. Doch bei Tenberken steht keine mächtige Kirche oder ein Staat oder eine Organisation dahinter. Sie hat alles aus eigenem Betreiben und mit den eigenen Händen geschaffen. Nein, sie ist nicht blind. Sie sieht mehr als alle anderen, weil sie mit Herzensaugen sieht. Das Buch ist typisch für den Kommerz aufgemacht. Man meint zuerst, im Mittelpunkt des Buches stünde der Versuch der Autorin zusammen mit ihren blinden Schutzbefohlenen und einem blinden Bergsteiger, der bereits den Everest bestiegen hatte, einen hohen Berg zu erklimmen. Doch der Bericht dazu nimmt nur einen kleinen Teil des Buches ein und ist für die Autorin weniger wichtig als dem Verleger (der mit dem ersten Buch der Autorin bereits viel Geld verdient hat), denn ihr ging es bei dem Besteigungsversuch nur darum, den Kindern zu zeigen, dass sie zu sehr vielem in der Lage sind, wenn sie es sich nur fest vornehmen und dass man als Team sogar noch mehr erreichen kann: das Erleben von Zusammengehörigkeit und Freundschaft. Andere haben ihre Fürsprecher und finanzstarken Unterstützer, Tenberken hat

im Grunde nur sich selber und ihren unerschütterlichen Glauben. Aber darin ist sie eine Riesin. Hochachtung! 9 von 9 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Lesenswert! Von Eva Meine Meinung Da mir schon das erste Buch (Mein Weg führt nach Tibet) von Sabriye Tenberken über die Anfänge der Blindenschule in Tibet sehr gut gefallen hat, musste ich das neue Buch natürlich unbedingt lesen. Sabriye Tenberken erzählt darin, wie sich die Blindenschule seit dem letzten Buch entwickelt hat. Außerdem erfährt man die Geschichten einzelner Schüler, über ihre Kindheit, über die Zeit in der Blindenschule und über ihren jetzigen beruflichen Weg. Der Abschluss des Buches ist die Besteigung des Lhagpa Ri im Himalaya. Dieses Abenteuer unternahmen Sabriye und Paul zusammen mit 6 Schülern und dem blinden Bergsteiger Erik Weihenmayer - begleitet von weiteren Bergsteigern und einem Filmteam. Der Film wurde wohl im Herbst 2006 der Öffentlichkeit präsentiert. Leider habe ich noch nicht herausgefunden, ob man ihn hier in Deutschland auch irgendwann sehen kann... Nach Cover und Klappentext ist die Bergtour das Highlights des Buches, vom Umfang her macht die Tour etwa ein Viertel aus. Mir war das sehr recht, denn mich haben die Geschichten der Schüler weit mehr interessiert. Über Sabriye und Paul erfährt man eher weniger, die Schüler und die Projekte stehen im Vordergrund. Das Buch liest sich angenehm, den Schreibstil habe ich "runder" empfunden als beim ersten Buch. Gut gefallen hat mir auch, dass es einige Fotos gibt. Alles in allem: lesenswert! 17 von 18 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Wieder ein großartiges Buch von Sabriye Tenberken! Von Kurt Hahn Wie schon in ihrem ersten Buch "Mein Weg führt nach Tibet" nimmt Sabriye Tenberken uns auch mit ihrem neuen Buch wieder mit auf abenteuerliche Reisen in Tibet. Sie lässt uns die raue tibetische Landschaft und die Menschen erleben, indem sie z.B. tagelang auf dem Rücken eines Pferdes unterwegs ist und uns ihre Eindrücke als Blinde schildert. Mal ist ihr sympathischer Lebenspartner Paul Kronenberg dabei, mal nicht. Sie fördert und fordert ihre blinden Schülerinnen und Schüler und kommt mit ihnen bei einer Besteigung eines Nebengipfels des Mount Everest bis auf eine Höhe von 6.400 Meter. Und sie stellt fest, dass es des sportlichen Ruhms nicht bedarf, wenn man bereits ein viel größeres und wichtigeres Ziel erreicht hat: Mit Sabriyes verantwortungsvoller Hilfe haben einst von ihren Eltern mehr oder weniger schamhaft versteckte Kinder (wir erfahren in dem Buch von den inzwischen Jugendlichen selbst davon) mittlerweile beruflich Karriere gemacht! Ein Buch, das vorbildlich Mut macht, trotz eines Handicaps zu versuchen, im Leben etwas zu erreichen. So spannend und interessant wird das erzählt, dass man das Buch bis zur letzten Seite nicht mehr aus der Hand legen möchte. Und sicherlich nicht umsonst wurde Sabriye Tenberken für ihr Engagement bereits mit vielen Preisen ausgezeichnet.

.de Hut ab vor dieser Frau: Sabriye Tenberken ist mutig, abenteuerlustig, beharrlich, und sie hat Humor. So urteilte die Frankfurter Rundschau im August 2000 angesichts des Buches Mein Weg führt nach Tibet. In ihrem nunmehr siebten Jahr auf dem Dach der Welt hat die blinde Deutsche keine dieser Eigenschaften verloren. Am wenigsten ihren Humor, wie sich zeigt, als sich mit viel Getöse eine Berühmtheit aus Amerika ankündigt. Erik Weihenmayer, der erste blinde Mount Everest-Bezwinger hatte von Sabriyes Blindenschule in Lhasa gehört, und plante einen prächtigen Film, in dem er mit blinden Schülern den Lhagpa Ri, einen Nebengipfel des Everest besteigen wollte. Selbstbewusstsein entwickeln, lautete sein trendiges Motto. Sabriye Tenberken musste schmunzeln diese Phase hatten ihre Kinder längst hinter sich. Spätestens als die Regisseurin des Films Sabriyes Schützlinge gnädig wohlwollend auf den hohen Besuch einstimmt und die sich wenig beeindruckt zeigen - wird ihr klar, wie selbstbewusst ihre Sorgenkinder von einst inzwischen sind. Bevor das Filmabenteuer Climbing Blind seinen Lauf nimmt, blickt Sabriye Tenberken noch einmal zurück auf die Früchte einer siebenjährigen Arbeit. Auf ihren Ausbruch aus dem engen Marburg, das Studium der Tibetologie, die Entwicklung einer tibetischen Brailleschrift. Als wäre dies nicht beeindruckend genug, verwirklichte sie 1998 zusammen mit Freund Paul ihren Lebens Traum: Den Aufbau einer Blindenschule in Tibet, das aufgrund erhöhter UV-Strahlung und Mangelernährung einen hohen Prozentsatz an blinden Kindern aufweist. Um einen Eindruck zu vermitteln, wie diese, Ausstizigen gleich am Rand der Gesellschaft dahinvegetieren, lässt Sabriye ihre Schüler selbst zu Wort kommen. Tashi, Tendsin, Kyila, Gyendsen. Erschütternde Lebensberichte. Die pragmatische junge Frau, die vor Jahren in Deutschlands Talkrunden auf sich und ihr Projekt aufmerksam machte, schuf Bewundernswertes. Gegen alle Behdrdenwidrigkeiten, korrupte Heimleiter und tiefverwurzelten Dmonenglauben setzte sie beharrlich auf Bildung und Ausbildung. Den Schlussakkord ihres herzerwrmenden Berichts bildet der spannende Anstieg auf den Lhagpa Ri. Nicht alle schafften ihn und doch war es wider Erwarten! - ein weiterer Schritt auf dem Weg zu mehr Selbstbewusstsein diesmal gänzlich unironisch! - Ravi Unger Kurzbeschreibung Nach dem Bestseller Mein Weg führt nach Tibet das neue Buch von Sabriye Tenberken Was ist aus Tendsin, Gyendsen, Tashi und den anderen blinden Kindern von Lhasa geworden? Sabriye Tenberken erzählt ihre beherrschenden Lebensgeschichten und berichtet von einer dramatischen Bergbesteigung im Himalaya, von dem neuen Blindenzentrum im indischen Kerala und anderen Abenteuern. Als der blinde Tashi noch ganz klein war, wurde er von seinem Vater zum Betteln gezwungen und allein gelassen. Gyendsen war allseits beliebt und ein sehr guter Schüler. Dann erblindete er. Sogar seine Eltern gaben ihn auf, und Gyendsen zog sich von der Welt zurück. Auch Kyila, ein Mädchen, das erfahren hat, dass sie als Blinde für die Gemeinschaft keinen Wert besitzt, musste erst wieder lernen, Zutrauen zu sich selbst und den eigenen Fähigkeiten zu

entwickeln. Der blinde Bergsteiger Eric Weihenmayer aus den USA ist überzeugt, dass er den Kindern von Lhasa dabei helfen kann; er will mit ihnen zusammen einen Himalaya-Gipfel besteigen. Sabriye Tenberken und ihr Partner Paul Kronenberg willigen nur widerstrebend ein, denn eigentlich haben die Kinder, die im Blindenzentrum von Lhasa leben und zur Schule gehen, ihren eigenen Gipfel schon längst bezwungen. Doch die Climbing-Blind-Mission nimmt ihren Lauf. Im Herbst 2004 machen sich sechs blinde Kinder, Sabriye, Paul und Erik Weihenmayer, begleitet von einem Filmteam, an den Aufstieg zum Lhakpa Ri, einem Nebengipfel des Mount Everest. Doch nachdem sie auf 6.500 Metern Höhe einen märchenhaften Palast aus Eis bestaunt haben, schlägt das Wetter um. Paul und andere Teilnehmer der waghalsigen Expedition leiden an Höhenkrankheit und müssen absteigen. Sabriye und drei der Kinder bleiben mehrere Tage in eisiger Höhe zurück, während der Schneesturm um das Everest-Advanced-Camp fegt ... Der Dokumentarfilm *Blindsight* über die spektakuläre Besteigung des Lhakpa Ri wurde auf dem Sundance Filmfestival 2006 in Salt Lake City und bei den Filmfestspielen in Cannes 2006 gezeigt. Auf der Berlinale 2007 wurde er mit dem Publikumspreis der Berlinale ausgezeichnet. In Deutschland wird *Blindsight* im Januar 2008 anlaufen. Mehr zum Film:

[www.blindsightthemovie.com](http://www.blindsightthemovie.com) Das Blindenzentrum in Lhasa: Inzwischen haben schon dutzende Kinder und Jugendliche, die zum Teil mittlerweile Berufe ergriffen haben oder selbst im Blindenzentrum unterrichten, dort gelebt und gelernt. Sie werden u. a. in Bewegungstraining, dem Erwerb blindenspezifischer Fähigkeiten, aber auch in Tibetisch, Chinesisch, Englisch oder Computer- und Internetnutzung unterrichtet. Es gibt ein Berufsausbildungsprogramm u. a. in Medizin und Krankenpflege, Tierhaltung und Lebensmittelherstellung aller Dinge, die den jungen Leuten heute Lebenschancen einräumen, wie sie die Mehrheit ihrer nichtblinden Altersgenossen nicht besitzt. Das Lhasa-Projekt, das weltweit beachtet wird, gilt heute als vorbildlich nicht nur für die Blindenarbeit, sondern für moderne und effektive Entwicklungsarbeit (Hilfe zur Selbsthilfe) überhaupt. Mehr Informationen: *Braille without Borders* Der Verlag über das Buch *Nach dem Bestseller Mein Weg führt nach Tibet* das neue Buch von Sabriye Tenberken